



15. Dezember 2019

## ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN KÜHLSCHRANK. Hoch und breit und laut. Er stand Anfang der 1980er Jahre in Weilburg. Genauer gesagt, in der Freystädter Straße 6. Davor befand er sich in meinem Elternhaus hinter den Busecker Weiden. Doch weil meine Mutter ihre Küche umgestaltet hatte, konnte sie den weißen Koloss nicht mehr gebrauchen. Und er landete bei meinem Sohn und mir in der Nassauer Residenz, wo ich als Redakteur arbeitete, und zwar fürs Weilburger Tagblatt.

Sehr schnell stapelten sich darauf allerhand Sachen: Bücher, Zeitschriften, Wäsche und vor allem Weihnachtspäckchen. Nicht die, die wir empfangen hatten, sondern die, die wir zu verschenken gedachten. Das ganze Jahr über kaufte ich solche Dinge und legte sie, bunt eingewickelt, auf das brummende Ungetüm. Das war ein guter Trick. Denn so ersparten wir uns den Weihnachtsstress im Dezember, über den die Menschen auch heutzutage ständig klagen. Das machte ich so lange, bis mir ein besserer Trick einfiel. Eines Tages schaffte ich nämlich das Um-mich-Werfen mit Geschenken am Heiligen Abend ab. Von diesem neuen Gesetz ausgenommen blieben allerdings mein Sohn, mein Enkel und Tante Liesel.

1982 kehrten wir Weilburg den Rücken, weil die Firma Wetzlar-Druck mich in der Zentralredaktion benötigte, wo ich schließlich die Leitung des Feuilletons übernahm.

Den riesigen Kühlschrank ließen wir zurück, denn Ragnar und ich, wir zogen zu meiner Mutter nach Großen Buseck. Wir verkauften das Gerät an die Freundin eines Kollegen. Na ja, in Wahrheit verschenkten wir es. Denn das Geld dafür haben wir nie bekommen, obwohl wir mit dem Preis auf fünf D-Mark heruntergegangen waren.

Viel Wasser ist inzwischen mit der guten alten Wieseck an uns vorbei nach Westen geflossen. Die Zeiten ändern sich, sagten bereits die alten Römer, und wir ändern uns gleichermaßen. Die Entkoppelung des Glaubens vom Wissen hat gründlich stattgefunden. Die destruktive Internetkommunikation hat so ziemlich alle anderen Arten von sozialen Kontakten verdrängt. Der Philosoph Jürgen Habermas brandmarkt zudem unsere „nachdemokratischen Zustände“ und den „weltweit entfesselten Kapitalismus“.

Mein 16jähriger Enkel Gunnar ist ein Kind seiner Zeit. Ein einziges Mal ist es mir gelungen, ihn zu einem Krippenspiel mitzunehmen. Unsere schöne Buckelkirche am Anger gefällt ihm überhaupt nicht, während sein Opa immer sagt, diese Buckelkirche sei sein Lieblingsgebäude. Der Wehrturm wurde um 1200 herum errichtet. Die Kanzel stammt aus dem Jahr 1615. 1870 stellte die Licher Firma Förster & Nikolaus die in der Fachwelt berühmte Orgel im Chorraum auf. Die Turmuhr schlägt seit 1894. An den Ecken des Gotteshauses sieht man noch die Scharten von den Kurzschwertern und Langmessern unserer frühen Vorfahren, die ihre Klingen am Sonntag hier symbolisch stumpf gemacht haben.

Mich fasziniert jede dieser Einzelheiten. Im Chorraum durfte ich schon einmal zur Gitarre singen. Pfarrer Traugott Hilbrig begleitete mich mit der Flöte. Anschließend maßen wir unsere Schlagfertigkeit in einem Streitgespräch, das von der gesamten Gemeinde gespannt verfolgt wurde. Während meiner Studentenzeit kam der Nachwuchs zu mir in den Kindergottesdienst.

Ich wünsche mir, dass ich Weihnachten einmal wieder so erleben darf wie als Schuljunge, als das Fest von Christi Geburt vier Wochen lang als Insel vorbeischwamm. Ganz langsam und ganz

leise. Wir sprangen vom Festland der Normalität hinüber, wann immer uns danach war. Wir fühlten uns so wohl, wie es uns Erwachsenen einfach nicht mehr gelingen will.

Das neue Nürnberger Christkind fühlt sich ebenfalls „sehr wohl gerade“, wie die Tageszei-

tung berichtet. Es ist 17 Jahre alt und heißt Benigna Munsu. Der Vater der Schülerin stammt aus Indien. Im Facebook kam aus der rechten Ecke schon einmal Hohn und Spott.